

Polarisierung von den Rändern denken: Was die Armutforschung zur Analyse gesellschaftspolitischer Spaltungen beitragen kann

Heide, Julian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heide, J. (2023). Polarisierung von den Rändern denken: Was die Armutforschung zur Analyse gesellschaftspolitischer Spaltungen beitragen kann. *Soziologie : Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, 52(1), 91-99. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-90552-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Auf ihrem 41. Kongress hat die DGS 2022 zwei Masterarbeiten und zwei Dissertationen im Fach Soziologie als herausragende Abschlussarbeiten ausgezeichnet. Wir möchten Ihnen diese Arbeiten in der SOZIOLOGIE vorstellen. In diesem Heft präsentieren Julian Heide und Patricia Thomas ihre Masterarbeiten. In Heft 2 werden Hannah Pool und Julia Böcker ihre Dissertationen vorstellen.

Polarisierung von den Rändern denken

Was die Armutforschung zur Analyse gesellschaftspolitischer Spaltungen beitragen kann

Julian Heide

Einleitung

Die medial omnipräsente Diagnose der sozialen Polarisierung hat längst auch die Soziologie erreicht, wie nicht zuletzt das Motto des vergangenen DGS-Kongresses zeigt. Während die einen mit Blick auf umstrittene gesellschaftspolitische Einstellungen Großgruppen und soziale Spaltung erkennen wollen (Merkel, Zürn 2019), fordern andere eine differenziertere Betrachtung, die die Diagnose der polarisierten Gesellschaft in Frage stellt (Mau 2021; 2022). Ziel dieses Beitrages ist es herauszuarbeiten, welchen Mehrwert das Denken von den sozialstrukturellen »Rändern« der Gesellschaft her für die Analyse einstellungsmäßiger Polarisierungen hat. Plastischer gesagt untersuche ich, ob sich gesellschaftspolitische Einstellungen von Menschen in Armut derart von oberen sozialen Lagen unterscheiden, dass man von einer Polarisierung sprechen kann. Im Anschluss an Mau, Lux und Gülzau (2020) werden drei Felder sozialer Ungleichheit betrachtet, die als zentrale gesellschaftliche Konfliktthemen gelten können. Dazu zählen *klassische* Ungleichheitseinstellungen zu Verteilungsfragen und Sozialpolitik

sowie *neue* Ungleichheitsfelder wie beispielsweise Migration und geschlechtliche Diversität, also Fragen des Zugangs zu Territorien oder der Anerkennung von Lebensformen.

In der zeitdiagnostischen Auseinandersetzung prägen Spaltungsdiagnosen die Debatte, wonach sich ein kosmopolitisches Oben und ein kommunitarisches Unten mit konträren Haltungen in den Ungleichheitsfeldern gegenüberstehen. Kosmopolitische Einstellungskomplexe, so die These, finden sich in oberen sozialen Lagen, während untere soziale Lagen durch kommunitaristische Werthaltungen geprägt sind. Aus einer Polarisierungsperspektive stehen wortgemäß die »Pole« im Zentrum der Aufmerksamkeit, aus sozialstruktureller Sicht müsste man sich demnach die Personen an den Rändern des Stratifikationsgefüges anschauen. Zwar sprechen aktuelle Spaltungsdiagnosen häufig von einer Kluft in der Mittelschicht (zum Beispiel Reckwitz 2019), ich nehme jedoch an, dass Mechanismen wie Abstiegserfahrungen, Abwertungen oder Ressourcenknappheit in noch intensiverer Art und Weise für die Armutspopulation wirken. Mit Blick auf die arme Bevölkerung müsste demzufolge die Kluft in den Einstellungen zu oberen sozialen Lagen besonders groß sein, weshalb sich gerade zwischen diesen Gruppen eine etwaige Polarisierung in konfliktiven Themenbereichen zeigen sollte. Die arme Bevölkerung dient daher als Testfall für Einstellungsunterschiede. In der Armutforschung herrscht bisher eine Leerstelle bezüglich der Frage, was die subjektiv-politischen Folgen von Armut sind, ob Armut als sozialstrukturelle Lage beispielsweise Ungleichheitseinstellungen systematisch beeinflusst. Es wurden zuletzt zwar Messmethoden entwickelt, die einerseits die soziale Lage *Armut* mit Fokus auf die Ressourcenausstattung abbilden und andererseits der zeitlichen Variabilität von Armut Rechnung tragen (Groh-Samberg, Büchler, Gerlitz 2021). Die bisherige Anwendung dieser Instrumente geht in vielen Fällen allerdings kaum über die sozialstrukturelle Verortung der Armen und die Risikofaktoren für Armut hinaus.

Angesichts dieser Forschungslücke binde ich die dynamische Armutforschung in die zeitdiagnostische Debatte um die Sozialstruktur der spätmodernen Gesellschaft ein. Dabei verstehe ich unter Armut den Mangel wichtiger Ressourcen wie zum Beispiel Einkommen; insofern stellt Armut eine besonders eklatante Ausprägung sozialer Ungleichheit dar (Dittmann, Goebel 2019). Die zentralen Fragen sind erstens, ob Armutslagen zu anderen Einstellungsmustern führen als Lebenslagen außerhalb von Armut, und zweitens, ob mit zunehmender Verfestigung beziehungsweise Stabilität der

Armutspolition veränderte Einstellungen im Vergleich zu denjenigen einhergehen, die nur kurzfristig beziehungsweise fluktuierend von Armut betroffen sind. Von Interesse ist hier eine Längsschnittperspektive, die aus Armutserfahrungen Rückschlüsse auf Einstellungsmuster zulässt.

Kosmopoliten, Kommunitarier und die Armen

Jüngst gewinnen Zeitdiagnosen an Aufmerksamkeit, die die Wahrnehmung einer globalisierungsgetriebenen Spaltung der Gesellschaft noch zuspitzen. Sie sehen zwei Großgruppen einander gegenüberstehen, deren Einstellungen polarisiert sind, bei denen es nicht mehr nur um die Bewertung von Migrationsbewegungen, sondern häufig syndromartig auch um Fragen des Klimaschutzes und der sexuellen Diversität geht (für einen Überblick siehe Mau 2022). David Goodhart schlägt eine Unterscheidung von *Somewheres* und *Anywheres* vor. Die *Anywheres* zeichnen sich durch hohe geografische Mobilität und hohe Bildungsabschlüsse aus. Die *Somewheres* dagegen fühlen sich stärker regional verbunden und definieren sich über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, beispielsweise als Angehörige der »schottischen Arbeiterschaft« (Goodhart 2017: 3). Wertemäßig vertreten die *Anywheres* einen »progressiven Individualismus« (ebd.: 5), für sie stellt also das Individuum den zentralen Bezugspunkt gesellschaftlicher Realität dar. Sie treten für Multikulturalismus, universelle Menschenrechte sowie Migration ein und fühlen sich häufig als Weltbürger. Die Einstellungen der *Somewheres* dagegen zeichnen sich durch einen ausgeprägten Sozialkonservatismus, eine ablehnende Haltung zu Einwanderung und zu sich wandelnden Geschlechterrollen aus. Der räumliche Bezugsrahmen dieser Gruppe ist weitestgehend durch den Nationalstaat bestimmt. Wolfgang Merkel und Michael Zürn (2019) beobachten eine Spaltung zwischen Kosmopoliten und Kommunitariern. Während erstere vor allem über hohe Bildungsabschlüsse, gute Einkommen und mobiles Humankapital verfügen und einen freien Warenverkehr, Migration, die internationale Bekämpfung des Klimawandels und universelle Rechte befürworten, sind letztere eher Verlierer der Globalisierung, sehen offene Grenzen und Multikulturalismus kritisch und verfügen über eher geringe bis mittlere Bildung und unterdurchschnittliche Einkommen. Andreas Reckwitz (2019) diagnostiziert in der gegenwärtigen Sozialstruktur einen Aufstieg der neuen, akademisch geprägten Mittelklasse und einen

Abstieg der traditionellen, alten Mittelklasse und der prekären neuen Unterklasse. Der sich daran entzündende Klassenkonflikt ist im Kern ein kultureller und lässt sich am Bruch zwischen alter und neuer Mittelklasse, zwischen einem eher ortsbezogenen Materialismus und einem kosmopolitischen Postmaterialismus nachvollziehen. Die neue Mittelklasse ist Vorreiterin in Fragen offener Grenzen und Migration, unterstützt Gleichberechtigung sexueller Minderheiten und setzt sich für Ökologie ein (Reckwitz 2019: 95). Wirtschaftlich ist sie liberal orientiert und sieht sozialstaatliche Regulierung skeptisch. Die alte Mittelklasse hingegen setzt ganz auf Ordnungserhaltung durch nationale Sozialpolitik und beargwöhnt Globalisierung häufig (ebd.: 100).

Warum aber lohnt es sich, Menschen in Armut als spezifische Population genauer zu betrachten, wenn doch Brüche vor allem in der gesellschaftlichen Mitte diagnostiziert werden? Die Gruppe der Armen, in der weitgehender Ressourcenmangel und Deprivation in zentralen Lebensbereichen herrscht, ist in besonderer Weise von ökonomischen wie kulturellen Abwertungsprozessen betroffen. Charakteristisch für Kommunitarier, wie sie bei Merkel und Zürn (2019) beschrieben werden, sind geringe Bildung und unterdurchschnittliches Einkommen. Beides trifft auf die Armutspopulation in eklatanter Art und Weise zu, weshalb anzunehmen ist, dass Arme in der Gruppe der Kommunitarier zu finden sind. Auch räumliche Immobilität ist für Menschen in Armut aufgrund ihrer sehr begrenzten ökonomischen Möglichkeiten charakteristisch (Ette, Genoni, Witte 2021). Insofern fungieren die Armen hier als exemplarischer Teil der Kommunitarier, die ein spezifisches, oben beschriebenes Einstellungsgerüst aufweisen sollten.

Daten und Analysestrategie

Zur Untersuchung des Zusammenhangs von Armut und Einstellungen in den drei Feldern sozialer Ungleichheit wird auf Umfragedaten des Sozio-ökonomischen Panels zurückgegriffen (SOEP, v36; Goebel et al. 2019). Die Einstellungsfelder wurden jeweils in den Jahren 2017, 2018 und 2019 erhoben. Die Armutsmessung findet in einem Zeitraum von fünf Jahren vor der jeweiligen Einstellungsmessung statt.

Das erste Feld der geschlechtlichen Diversität ist mit einer Itematterie aus dem Erhebungsjahr 2019 zu geschlechtlicher Vielfalt operationalisierbar. Darin wird nach der Akzeptanz von Transpersonen ebenso wie nach der

Einstellung zur Adoption von Kindern durch Homosexuelle gefragt. Das zweite Feld sozialer Ungleichheit, nämlich Migration, lässt sich 2018 abbilden, als die Befragten im SOEP um ihre Einschätzung gegenüber Flüchtlingen gebeten wurden, die nach Deutschland gekommen waren. 2017 wurde mit Blick auf Verteilungsfragen erhoben, ob die Befragten private oder staatliche Absicherung in verschiedenen Sozialpolitikfeldern wie zum Beispiel Kinderbetreuung oder Absicherung bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit präferierten.

Zur Armutsmessung nutze ich verschiedene Instrumente, um ein möglichst umfassendes Bild von der sozialen Lage *Armut* zu bekommen. Zunächst verwende ich einen *klassischen* Indikator für Einkommensarmut, wonach die Armutsschwelle bei 60% des Medianeinkommens aller Haushalte festgesetzt wird. Zweitens einen von Groh-Samberg, Büchler und Gerlitz (2021) entwickelten Indikator materieller Lebenslagen, in den neben dem Einkommen und Vermögensreserven auch die Wohn- sowie die Erwerbssituation eingehen. Dieser Indikator misst soziale Lagen im Allgemeinen, was den Vorteil mit sich bringt, dass Arme in Relation zu anderen Lagen gesetzt werden können. Der Indikator kann zudem im Längsschnitt angewandt werden (siehe dazu auch Groh-Samberg, Büchler, Gerlitz 2020), wenn für einen Zeitraum das arithmetische Mittel aus der Lagenposition jeden Jahres für jede Person gebildet wird. Schließlich verwende ich den auf Einkommensarmut beruhenden Indikator von Gradin, Del Rio und Canto (2012), um die Schwere der Armut als den Abstand des eigenen Einkommens von der Armutsschwelle und der Persistenz der Armutperioden zu modellieren.

Bisher werden insbesondere quantitative Einstellungsanalysen mit querschnittlichen Klassenschemata durchgeführt, die nicht in der Lage sind, die zeitliche Variabilität von sozialen Lagen abzubilden. Jedoch wird erst im Zeitverlauf deutlich, ob sozialen Lagen am unteren Rand der Gesellschaft mit anderen Einstellungen in den drei Feldern korrespondieren. Hinzu kommt, dass Armutsmäße den Vorteil haben, die konkrete Ressourcenausstattung vom Einkommen bis zur Wohnsituation direkt messen zu können und so ein genaues Bild der materiellen sozialen Lage bieten.

Ergebnisse

Unterschiede

Haben Menschen in Armut andere Einstellungen als Personen außerhalb von Armutslagen? Für das Feld der Diversität werden kaum Unterschiede im Hinblick auf Armutserfahrung deutlich. Erste empirische Indizien weisen sogar eher auf einen leicht positiven Zusammenhang zwischen Armut und Einstellungen zu geschlechtlicher Diversität hin, wobei jedoch keine statistische Signifikanz vorliegt. In migrationspolitischen Fragen hingegen finden sich teils deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von Armutserfahrungen. Grundsätzlich kann man sagen, dass Menschen in Armut migrations-skeptischer als Menschen außerhalb von Armutslagen sind. Die beiden »Randgruppen«, die Armen und die sehr Wohlhabenden, verteilen sich auf unterschiedliche Seiten des Mittelwerts. Die mittleren sozialen Lagen dagegen – von der prekären bis zur oberen Mitte – gruppieren sich im Wesentlichen um den Durchschnitt. Man kann also mit Blick auf die Armen und die sehr Wohlhabenden von ersten Indizien einer Polarisierung in den Einstellungen zu Fluchtmigration sprechen, wobei sich eine privilegierte soziale Lage in Richtung Migrationsoffenheit, eine benachteiligte Lage dagegen in Richtung Migrationsskepsis auswirkt. In sozialpolitischen Belangen zeigt sich, dass Menschen in Armut eher für staatliche sozialpolitische Absicherung eintreten. Allerdings ist die Zustimmung dazu, dass soziale Absicherung staatlicherseits organisiert sein sollte, über alle Gruppen hinweg sehr hoch, die Streuung bei diesen Fragen also eher gering.

Zeitlichkeit

Neigen Menschen, die über einen längeren Zeitraum in Armut leben, zu anderen Einstellungen als Personen, die hin und wieder von Armut betroffen sind? Anders gewendet: Lässt sich eine Art Verhärtung von Einstellungen mit zunehmender Dauer der Armutslage beobachten? Menschen, die langfristig in Armut leben, bei denen sich der Ressourcenmangel und die damit korrespondierende Lebensführung dauerhaft eingestellt haben, betrachten Einwanderungsbewegungen ablehnender als Personen, die »nur« fluktuierende Armutserfahrungen aufweisen. Im Feld der Verteilungsfragen lässt sich ein solcher Effekt jedoch nicht beobachten. Zwar führt bereits ein Jahr in Armut dazu, dass Menschen eher staatliche als private Absicherung bevorzugen, längere Armutperioden verstärken diese Tendenz dann aber

nicht mehr. Für Einstellungen zu geschlechtlicher Diversität zeigt sich kein statistisch robuster Zusammenhang mit der Dauer der Armut.

Intensität

Führen Erfahrungen von schwerer und intensiver Armut zu einer Verhärtung der Einstellungen? Mit dem Index nach Gradin, Del Rio und Canto (2012) gelingt es, die Schwere der Armut, das heißt die Stabilität und Intensität der Armutslage einzufangen. Empirisch zeigt sich zunächst einmal, dass schwere und sehr stabile Armutslagen eher selten vorkommen. Bei der Einstellung zu Migration kann man dann in der Tat die vermutete Verhärtung sehen. Menschen in schweren Armutslagen lehnen im Vergleich zu denjenigen mit weniger schweren Armutsverläufen Flüchtlingsbewegungen nach Deutschland in höherem Maße ab. Im Feld der sozialpolitischen Verantwortung bringt eine zunehmende Schwere der Armut dagegen keine Verstärkung der Staatsaffinität in der sozialpolitischen Sicherung mit sich. Hier bestätigt sich das Bild, dass die zentrale Differenzierung eher entlang der Kategorien arm und nicht-arm verläuft. Hinsichtlich Diversitätseinstellungen konnten keine belastbaren Unterschiede im Hinblick auf die Schwere der Armut gefunden werden.

Fazit: Potentiale der Armutsforschung für die Gesellschaftsanalyse

Im Ergebnis zeigt sich, dass Menschen in Armut gegenüber Homosexuellen oder transgender Personen nicht skeptischer eingestellt sind als nicht-arme Personen. Dagegen lehnen Menschen mit Armutserfahrung Migrationsbewegungen eher ab. Die Gruppenunterschiede zwischen armen und sehr wohlhabenden Personen erweisen sich als verhältnismäßig groß. Außerdem sind Menschen, die über mehrere Jahre in schwerer Armut gelebt haben, migrations skeptischer eingestellt als Personen mit diskontinuierlicheren Armutsverläufen. Menschen mit Armutserfahrung tendieren zudem grundsätzlich in Richtung staatlich organisierter sozialer Absicherung unabhängig von Dauer und Stabilität der Armutslage.

Die Befunde zeigen, dass eine syndromartige Verkopplung verschiedener Ungleichheitseinstellungen zu hinterfragen ist. Tatsächlich lassen sich erste Indizien für eine Polarisierung, wie eine breite Streuung der Antworten und

verhältnismäßig große Einstellungsunterschiede zwischen armen und sehr wohlhabenden Menschen, höchstens bei Migrationseinstellungen erkennen.

Der Fokus auf Menschen in Armut hilft, die These der Einstellungspolarisierung aus sozialstruktureller Sicht zu relativieren. Durchaus gibt es Unterschiede in Einschätzungen, Wahrnehmungen und Meinungen, die aber je nach Ungleichheitsfeld variieren. Diese Unterschiede sind meist kaum groß genug, um von tatsächlichen Polen sprechen zu können. Die Armutsforschung kann zur Analyse gesellschaftlicher Spaltungen besonders dann einen Beitrag liefern, wenn sie die sozio-politischen Folgen von Armutslagen in den Fokus rückt. Hierzu sind vor allem auch qualitative Befunde erforderlich, die die statistischen Zusammenhänge einordnen und Aussagen zu Mechanismen treffen. Nicht nur die Frage, wer unter welchen Umständen wie lange in Armut lebt, ist für die Gesellschaftsanalyse relevant, sondern auch und ganz besonders die Frage, welche Einstellungen, Meinungen, Werthaltungen mit Armutslagen einher gehen beziehungsweise von ihnen verursacht werden.

Literatur

- Dittmann, Jörg / Goebel, Jan 2019: Armutskonzepte. In Petra Böhnke / Jörg Dittmann / Jan Goebel (Hg.), Handbuch Armut. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 21–34.
- Ette, Andreas / Genoni, Andreas / Witte, Nils 2021: Internationale Mobilität und Sozialstruktur. In Statistisches Bundesamt / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung / Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hg.), Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 316–323.
- Goebel, Jan / Grabka, Markus M. / Liebig, Stefan / Kroh, Martin / Richter, David / Schröder, Carsten / Schupp, Jürgen 2019: The German Socio-Economic Panel (SOEP). Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 239. Jg., Heft 2, 345–360.
- Goodhart, David 2017: The Road to Somewhere. The Populist Revolt and the Future of Politics. London: Hurst & Company.
- Gradin, Carlos / Del Rio, Coral / Canto, Olga 2012: Measuring Poverty accounting for Time. Review of Income and Wealth, vol. 58, no. 2, 330–354.
- Groh-Samberg, Olaf / Büchler, Theresa / Gerlitz, Jean-Yves 2020: Soziale Lagen in multidimensionaler Längsschnittbetrachtung. Begleitforschung zum Sechsten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bremen: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

- Groh-Samberg, Olaf / Büchler, Theresa / Gerlitz, Jean-Yves 2021: Dokumentation zur Generierung multidimensionaler Lagen auf Basis des Sozio-Oekonomischen Panels. <https://www.socium.uni-bremen.de/about-the-socium/members/olaf-groh-samberg/publications/?publ=10248>, letzter Aufruf am 31. Mai 2021.
- Mau, Steffen 2021: Neue Ungleichheiten, neue Spaltungslinien? Zur sozialen Strukturierung gesellschaftlicher Konflikte. <https://www.fgz-risc.de/wissenstransfer/videos-und-podcasts/detail/ungleichheiten-gesellschaftliche-konflikte-fgz-jahreskonferenz>, letzter Aufruf am 2. November 2021.
- Mau, Steffen 2022: Kamel oder Dromedar? Zur Diagnose der gesellschaftlichen Polarisierung. *Merkur*, 76. Jg., Heft 874, 5–18.
- Mau, Steffen / Lux, Thomas / Gülzau, Fabian 2020: Die drei Arenen der neuen Ungleichheitskonflikte. Eine sozialstrukturelle Positionsbestimmung der Einstellungen zu Umverteilung, Migration und sexueller Diversität. *Berliner Journal für Soziologie*, 30. Jg., Heft 3/4, 317–346.
- Merkel, Wolfgang / Zürn, Michael 2019: Kosmopolitismus, Kommunitarismus und die Demokratie. In Julian Nida-Rümelin / Detlef Daniels / Nicole Wloka (Hg.), *Internationale Gerechtigkeit und institutionelle Verantwortung*. Berlin, Boston: De Gruyter, 67–102.
- Reckwitz, Andreas 2019: *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin: Suhrkamp.